

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Telefon-Nr. 4423. Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt. Beilagen werden mit 5 Pfg. das Laufende berechnet. Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nden in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 4. Juni 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 23.

Zur gest. Beachtung!

Für die Zentralkasse bestimmte Gelder sind nicht an die Geschäftsstelle, sondern an den Zentralvorsitzenden persönlich (E. M. Schiffer, Düsseldorf, Corneliustr. 66) zu adressieren, da die Post andernfalls das Geld nicht auszuhändigt. Die Geschäftsstelle.

Lehren der Entwicklung.

Auch im Jahre 1903 haben die christlichen Gewerkschaften ansehnliche Fortschritte gemacht. Durch Ausbau des Unterstützungswesens und durch Erhöhung der Mitgliederbeiträge haben manche Verbände ihre Leistungsfähigkeit erhöht. Den zahlreichen und heftigen Angriffen ihrer Gegner haben die christlichen Gewerkschaften erfolgreichen Widerstand geleistet. Dies ist um so erfreulicher, als die christlichen Gewerkschaften den Kampf nach drei Seiten zu führen hatten. Zu dem Kampfe gegen die Angriffe der „freien“ Gewerkschaften, welchen, als die „alleinvertranten Arbeitervertreter“, die Dajeinsfreudigkeit der christlichen Gewerkschaften immer noch heftiges Bauchschneiden verursacht, gesellte sich so mancher Widerstand gegen selbstherrliche Unternehmer, welche die Arbeiter und überhaupt jede freiere

Anger diesen Gegnern war den christlichen Gewerkschaften noch ein weiterer erwachsen in den Berliner Arbeiterzersplitterern. Lobte dieser Kampf auch weniger an der breiten Öffentlichkeit, so wurde er doch mit Festigkeit und zäher Ausdauer geführt. Nun, auch die Angriffe der Berliner Herren, sowohl die offenen wie die versteckten, sind von den christlichen Gewerkschaften erfolgreich abgeklungen worden. Hoffnungsvoll sind aber auch unsere Ausichten für die Zukunft. Der Frankfurter Arbeiterkongress hat den Gedanken der Berufsorganisation in den christlich und national gesinnten Arbeitern Deutschlands vertieft und gefestigt, und durch die zahlreichen Kämpfe, welche unsere Gegner gegen uns führten, sind die Arbeiter selbst in den entlegensten Ortschaften von dem Gedanken der christlichen Berufsorganisation erfasst worden.

Doch auch die „freien“ Gewerkschaften haben im letzten Jahre große Fortschritte gemacht. Soll doch ihre Gesamtzahl im Jahre 1903 um 200 000 zugenommen haben. Ihre Gesamtzahl dürfte demnach annähernd eine Million betragen. Der „Vorwärts“ knüpft daran große Erwartungen für die Zukunft der „freien“ Gewerkschaften. Er schreibt: „Jedenfalls wird sich der Fortschritt in den nächsten Jahren in ganz anderem Maßstabe bewegen als in früheren Epochen, und es wird keine zehn und wahrscheinlich auch keine fünf Jahre bis zur Erreichung der zweiten Million dauern. Die ganze wirtschaftliche Situation legt einen weit raskeren Entwicklungsengang nahe. Die eben beginnende Wirtschaftskonzunktur wird, wenn nicht der ostasiatische Krieg weitere Dimensionen erreicht, noch längere Zeit währen. Die Reserven an brauchbaren Arbeitskräften dürften bereits in den nächsten Jahren erschöpft sein, während die ausländische Zufuhr, besonders jüngere Kräfte, infolge des russischen Krieges erheblich zurückgehen dürfte. Das Kinderbeschäftigungsgesetz entzieht der deutschen Industrie einige hunderttausende billiger Arbeitskräfte. Die Nachfrage nach Arbeitern wird sich also gewaltig steigern, wodurch die Anziehungskraft der Gewerkschaften in analogem Maße wächst. Dazu drängt die Vervollständigung der Arbeitgeberorganisation weite bisher in-differente Arbeiterkreise in die Reihen der Gewerkschaften. Die ersten Stadien dieses Prozesses haben wir schon im verflochtenen Jahre.“

Da dem „Vorwärts“ bekanntlich stets der Himmel voller Geigen hängt, wenn es sich um die Zukunft der Sozialdemokratie oder ihrer treuen Schildknappen, den „freien“ Gewerkschaften, handelt, so ist es weiter nicht wunderbar, wenn er an das oben von uns zitierte betreffs der den Gewerkschaften noch fernstehenden Arbeiter die Bemerkung knüpft: „Für diese Arbeiterkreise kommen im wesentlichen nur die freien Gewerkschaften in Betracht; die übrigen Gruppen haben nennenswerte Fortschritte kaum aufzuweisen; ihnen fehlen die Einrichtungen, um große Mitgliedermassen dauernd der Organisation einzugliedern.“

Diese Behauptung des „Vorwärts“ kennzeichnet den Ignoranten oder den Schelm. Den christlichen Gewerkschaften fehlen nicht die Einrichtungen, um große Mitgliedermassen dauernd der Organisation einzugliedern; denn sie besitzen Unterstützungsvereine ähnlich den „freien“ Gewerkschaften und sind bestrebt, das Unterstützungswesen nach Möglichkeit auszubauen. Auch treten sie gewiss ebenso euerig für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Arbeiterstandes ein wie die „freien“ Gewerkschaften und die mit ihr verbündete Sozialdemokratie. Dabei besitzen sie vor diesen

noch den Vorzug, daß sie es ehrlich meinen mit der Fernhaltung aller politischen und religiösen Streitfragen. Zwar können die christlichen Gewerkschaften sich nicht immer mit der Macht geltend machen wie die sozialdemokratischen, doch erklärt sich dies ganz natürlich aus dem Umstande, daß sie noch nicht eine ebenbürtige Zahlenstärke besitzen. Bedenken wir aber, daß die „freien“ Gewerkschaften im Jahre 1886 gegründet wurden — der deutsche Tabakarbeiterverband schon 1865 — so erscheint die größere Mitgliederzahl der „freien“ Gewerkschaften durchaus nicht ungewöhnlich. Auch die „freien“ Gewerkschaften sind in den ersten Jahren ihres Bestehens nicht so schnell vorangekommen als das heute der Fall ist. Dies ist der natürliche Gang der Gewerkschaftsbewegung. Ehe die Gewerkschaft große Arbeitermassen heranzuziehen und dauernd zu festem Verstande wird sie sich erst in ihren Anschauungen, in ihren Grundfragen und ihrer Taktik abgeklärt und gefestigt haben müssen. Daß die christlichen Gewerkschaften hierzu eines gewissen Zeitraumes bedürften, ist selbstverständlich. Auch erfordert es eine Reihe von Jahren, ehe ein Stamm tüchtiger erfahrener Führer und Agitatoren herangebildet ist. Da der Arbeiter aber tagtäglich seiner Berufsarbeit nachgehen muß, daher nur über sehr wenig freie Zeit verfügt, so ist diese Ausbildung sehr schwierig und kann nur langsam vor sich gehen. Die Erfolge der christlichen Gewerkschaften auf diesem Gebiete werden auch von ihrem Organisationsstand. Einer längeren Zeit bedarf eine Gewerkschaft, um ihre Mitglieder mit dem rechten gewerkschaftlichen Geist zu erfüllen und Disziplin und Opferwilligkeit zu erziehen. Durch die geringen Mitgliederbeiträge in den Gründungsjahren wird die Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften naturgemäß herabgesetzt. Auch auf diesem Gebiete haben die christlichen Gewerkschaften Fortschritte gemacht. Die Mitgliederbeiträge wurden nach Möglichkeit erhöht, wodurch die Aktionsfähigkeit gesteigert und das Unterstützungswesen ausgebaut werden konnte.

Von größter Wichtigkeit für die Ausbreitung einer Gewerkschaft ist eine umfassende planmäßige Agitation. Zu einer solchen Agitation aber gehören große Geldmittel, welche den christlichen Gewerkschaften zu diesem Zwecke leider nicht zur Verfügung standen. Das gewaltige Anwachsen der sozialdemokratischen Verbände ist wesentlich zurückzuführen auf eine verstärkte planmäßige Agitation unter Aufwendung bedeutender Geldmittel. So veranschlagte z. B. der deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1903 aus der Hauptkasse die Summe von 74 899 M. allein für Agitation; der Holzarbeiterverband 55 502 M., der Bauerverband 90 540 M. Außerdem hat der Maurerverband auf seinen Generalversammlungen wiederholt 10 und 20 000 M. für besondere Agitation bewilligt. Die genannten drei Verbände haben eine Menge freigestellter Beamten, welche die Agitation in allen Teilen Deutschlands planmäßig betreiben. Der Metallarbeiterverband allein hat 160 Beamte. So sehen wir denn bei den „freien“ Gewerkschaften jene Bedingungen erfüllt, welche zur Heranziehung größerer Arbeitermassen in Frage kommen. Inbezug auf die Agitation muß bei den christlichen Gewerkschaften entschieden die bescheidenere Hand angelegt werden. Leider reichten die bis jetzt zur Verfügung stehenden bescheidenen Geldmittel nicht im entferntesten aus, um eine planmäßige erfolgreiche Agitation durchzuführen. Doch auch in diesem Punkte ist bereits der Weg zur Besserung beschritten, indem der Ausschuss des Gesamtverbandes beschlossen hat, einen Agitationsfonds für den Gesamtverband mittels freiwilliger Sammlungen zu schaffen. Diese Einrichtung ist von jedem überzeugten Gewerkschaftler nur freudig begrüßt worden. Wir sind überzeugt, der Appell an den Opfermut der christlichen Arbeiter-schaft wird reichen Widerhall finden. Wird aber jeder christliche Gewerkschaftler auch nur einen kleinen Betrag steuern, so stehen dem Gesamtverband für die nächste Zeit die nötigen Mittel zur Verfügung, um eine planmäßige Agitation erfolgreich durchzuführen.

Die Lehren der Entwicklung werden für uns ein Ansporn sein, unentwegt und mit erneuertem Eifer für die hohen Ideale der christlichen Gewerkschaften einzutreten.

Ein beachtenswertes Urteil des Reichsgerichts.

Ein Urteil, an dem unsere Schorfmacher wohl wenig Freude haben werden, fällt das Reichsgericht in der Klage eines Arbeiters gegen eine Firma wegen Vorkletterung mittels schwarzer Listen. Es ist dieses Urteil um so beachtenswert, als die Urteile so mancher anderer Gerichte gerade in solchen Fällen von einem erschreckenden Mangel an sozialdemokratischem Verstand zeugen. Der Klage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Ein Gussarbeiter hatte auf seiner Arbeitsstelle während der Pausen und während der Arbeitszeit unorganisierte Arbeiter zum Eintritt in die Gewerkschaft zu bewegen versucht. Es soll dies in andringlicher und rücksichtsloser Weise geschehen sein, sobald sich einige Arbeiter beim Werkmeister beschwerten. Dieser erstatete Anzeige beim

Direktor. Als der Arbeiter vom Direktor zur Rede gestellt wurde, ist er laut und ungestüm geworden und gab ganz ungebührliche Antworten. Dierhalb, nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Gewerkschaft, wurde er entlassen. Seiner Gewerkschaft machte der Arbeiter die Anzeige, er sei wegen seiner Zugehörigkeit zur Gewerkschaft und wegen seiner Agitation für dieselbe entlassen worden. In gleicher Weise stellte er den Fall auch in zwei Versammlungen dar, welche von der Gewerkschaft einberufen waren, um zu prüfen, ob Maßregelung vorlag. Auf Antrag der beklagten Firma beschloß die Vertrauenskommission der Berliner Metallindustriellen, den Arbeiter wegen dieser Vorgänge bis auf weiteres zu sperren. Daraufhin wurde der Arbeiter in einer Fabrik, wo er inzwischen Arbeit gefunden hatte, wieder entlassen. Auf dem Arbeitsnachweisbureau des Arbeitgeberverbandes erklärte man ihm, er bekomme einen Arbeitsnachweischein überhaupt nicht mehr. Infolgedessen war er drei Monate arbeitslos, bis er in einer Brauerei Arbeit fand. Der Arbeiter verklagte die frühere Firma auf Schadenersatz, und das Reichsgericht als letzte entscheidende Instanz hat die Firma zur Zahlung verurteilt. Das Reichsgericht führte in der Urteilsbegründung aus, daß die Art, wie der Verband der Arbeitgeber den ausgesperrten Arbeitern die Möglichkeit, anderweitige Beschäftigung zu erhalten, im Sinne des § 826 des B. G. B. gegen die guten Sitten verstoße.

Der § 826 des B. G. B. lautet: „Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenen Weise einem Andern vorsätzlich Schaden zufügt, ist dem Andern zum Ersatz des Schadens verantwortlich.“ In den Kämpfen zwischen großindustriellen Arbeitgebern und Arbeitnehmern seien als unzulässig nicht bloß Kampf-mittel, die in an sich rechtswidrigen Handlungen beständen, sondern auch solche anzusehen, die nach den allgemein bestehenden Sittenanschauungen schlecht sind oder doch unter den gegebenen Umständen als ungerichtet und unbillich erachtet werden. Die Arbeitsperre enthalte nun einen schweren Eingriff in das wirtschaftliche Leben des davon Betroffenen, es werde ihm die Gewinnung von Arbeitsgelegenheit auf einem gewerblichen Gebiete, das der Arbeiterzahl nach in allererster Reihe stehe, in weitgehender Weise beschränkt und erschwert; der Uebergang zu einem andern Gewerbe sei für einen Arbeiter ohne Sachausbildung mit großem Nachteil verbunden, er finde meist nicht gleich Beschäftigung und müsse sich mit geringerem Lohn begnügen. Mit Rücksicht hierauf müsse es für einen Arbeitgeberverband, der seinen Maßnahmen eine so weitgehende Wirkung geben könne, wie der Verband der Metallindustriellen, als ein zwingendes Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit erachtet werden, daß er zur Aussperrung eines einzelnen Arbeiters auf längere Zeit oder zeitlich unbegrenzt höchstens dann vorschreite, wenn es sich um schwere Verfehlungen desselben in dem Arbeitsverhältnisse handle und diese durch sorgfältige Ermittlungen festgestellt seien. Im vorliegenden Falle müsse die von der Vertrauenskommission des Verbandes verhängte Maßregel gegenüber dem Verhalten des Klägers als eine Billigkeit verstößende Härte bezeichnet werden.

Das Reichsgericht stellt sich demnach also nicht auf den Standpunkt, daß schwarze Listen im allgemeinen gegen die guten Sitten verstoßen; es gestattet deren Anwendung jedoch nur in besonders schweren Fällen. Inmehrunter bedeutet diese Auffassung des Reichsgerichts eine Besserung gegenüber den Urteilen mancher anderer Gerichte, welche dem gesunden sozialen Empfinden direkt widersprechen.

Unser Standpunkt ist der, daß die Anwendung schwarzer Listen überhaupt verwerflich ist. Gegenüber dem ungebührlichen Verhalten eines Arbeiters stehen dem Arbeitgeber ohnehin genug Mittel zur Verfügung, um seine Autorität zu wahren. Mit Recht kann er unter Umständen einen solchen Arbeiter entlassen, aber denselben dann mittels schwarzer Listen zu hindern, anderweitig sein Brot zu suchen, darin liegt eine grausame Härte, die um so unverzeihlicher ist, als sie in der Regel weniger den Arbeiter selbst, unsonst aber seine arme Familie trifft, welche dadurch der Not und dem Elend in die Arme getrieben wird.

Auch etwas über Arbeiterausschüsse.

Der Arbeiterausschuss ist eine Vertretung der Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber. Gesetzliche Bestimmungen, welche die Rechte und Aufgaben der Arbeiterausschüsse näher bestimmen, sind nicht vorhanden. Die Gewerbeordnung enthält nur einige magere Hinweise auf den Arbeiterausschuss. So sagt § 134 Abs. 2: „Für Fabriken, für welche ein ständiger Ausschuss besteht, ist diesem Gelegenheit zu geben, vor Erlass einer Arbeitsordnung sich über diese zu äußern.“ § 134 Abs. 3 sagt dann, was als „ständiger Ausschuss“ gelten soll: „Die von den Arbeitern gewählten Fabrik-Präsidentenvereine (Betriebsräte), die Knappschaftskassen und Knappschaftsvereine, oder die speziell gewählten Ausschüsse.“ § 134 Abs. 4 räumt dem Arbeiterausschuss eine Rechtsbefugnis ein. Derselbe besteht darin, daß nur mit seiner Zustimmung Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter bei Benutzung der Einrichtungen, sowie Vorschriften über das Verhalten der minderjährigen Arbeiter außerhalb des Betriebes in die Arbeitsordnung aufgenommen werden können. Das ist alles. In manchen Betrieben ist der Arbeiterausschuss nur eine Dekoration und führt ein Scheindasein. Was wir uns aber unter Arbeiterausschüsse vorstellen, ist etwas ganz anderes. Die Notwendigkeit und Möglichkeit der Arbeiterausschüsse haben

unseren letzten Bezirksgeneralversammlungen und die Ausschuss- scheidung behandelt, und der nächste Kongress in Essen wird sich mit der obligatorischen Einführung derselben näher be- züßigen. Diesen Punkt können wir deshalb hier verlassen, dafür aber einmal eine andere Stelle des Ausschusses etwas näher berühren, und das ist die materielle Seite. Als Ausschussmitglieder wählt man in der Regel die besten, die intelligentesten Kollegen. Das liegt im Interesse der Sache selbst. Wer mehrfach Ausschusswahlen mitgemacht hat, der wird erfahren haben, daß dies nicht so leicht ist. Denn einen mangelt es an der nötigen Abgabe, dem andern an Pörsche, und auch Familienverhältnisse können mit in Frage. Der letztere Punkt darf allerdings nur in materiellem Sinne aufgefaßt werden, und damit wären wir bei dem Kern dessen angelangt, was wir behandeln wollten. Das Ausschussamt ist ein Ehrenamt. Mit diesem Ehrenamt sind aber unabweis- liche u. a. auch Zeitverluste verbunden, die einen Ausschuss an Verdienst für diejenigen bedingen, die ein solches Amt inne haben. Dieser materielle Nachteil kann unter Umständen sehr erheblich sein, z. B. bei Lohnbewegungen. Die Ver- handlungen ziehen sich mitunter sehr in die Länge, ja sie werden manchmal mit Berechnung von den Arbeitgebern in die Länge gezogen, um die Arbeiter zu ermüden, um über den günstigen Zeitpunkt wegzukommen usw. Es läßt sich nicht immer erreichen, daß man mit Hochdruck nachhelfen kann, denn hier gibt es, die verschiedenen Vorgänge mit in Betracht zu ziehen. Die Arbeiter, die der Ausschuss machen muß, mehren sich, damit aber auch die Verluste. Diese machen sich immer, wenn auch mehr oder minder, recht fühlbar. Sollen nun die Aus- schussmitglieder bei den Opfern, die sie zweifellos ohnehin bringen, bei den Unannehmlichkeiten und der störenden Gefahr, der sie sich aussetzen, auch noch materielle Opfer hinzufügen? Wir meinen: nein! Gewiß wird mancher Kollege, der sich noch etwas leisten kann, eine Entschädigung für gebaute Zeitverluste von sich weisen. Er wird vielleicht im Ueberflusse eine gewisse Prämie darin sehen, wenn ihm das „Ehrenamt“ etwas einbrächte. Doch mag er sich be- ruhigen.

Auch am Gewerbegericht wird für den gebachten Zeit- verlust eine, und das sei gesagt, anerkennenswerte und ange- messene Entschädigung gewährt. Diese wird auch den Arbeit- geber-Beisitzern gegeben — und von denselben anstandslos angenommen. Diese könnten doch leichter Verzicht leisten. Sie machen von ihrem Rechte einfach Gebrauch. Aber schon müncher, der früher auch „Stolz“ war, ist durch die Belagerung der Zeit dazu gekommen, daß, wenn der Mensch nicht an sich selber dacht, wie kam er dann mit der Welt zurecht. Die Anhäufung der Geschäfte, die damit verbundenen Unan- nehmlichkeiten und vielleicht Familienveränderungen haben ihn um manche Erfahrungen reicher gemacht und seine Anschau- ungen „geklärt“.

Es ist aber auch nicht mehr wie recht, wenn wir den Ausschussmitgliedern, deren Tätigkeit, wenn sie auf ihrem Posten sind, gar nicht genügend entschädigt werden kann, wenigstens den Ausfall an Verdienst entschädigt werden kann, ihr Eintreten für die gesamte Belegschaft haben. Mancher Fabrikant drängt den Ausschuss beim öftern Vorstellen der zum Gehen mit dem Hinweis, daß der Ausschuss zu viel ver- säume, dadurch zu großen Ausfall an Verdienst habe, der vielleicht schon ein gut Teil mancher Forderungen decke. Wenn die Fabrikanten wissen, daß dieser Ausfall von der Gesamtheit getragen wird, so können sie darin einen neuen Akt von Soli- darität der Belegschaft mit dem Ausschuss sehen, und die vor- hien erwähnten Einwürfe fallen fort. Es läßt sich nun leicht empfinden, daß, wo eine solche Einrichtung getroffen werden soll, die Ausschüsse nicht gern die Initiative zur Ein- führung einer Entschädigung ergreifen, wenn auch das Befehlen die- ser Einrichtung durch die Belegschaft nicht als unüberwindliche Hindernisse zu werden. Sache der Belegschaft aber ist es, diese Sache in Fluss zu bringen. Und bei Behandlung dieser Materie müssen sich die Arbeiter von dem Gedanken lösen lassen, die Ausschussmitglieder so zu behandeln, wie sie selber eventl. behandelt zu werden wünschen.

Zur Genossenschaftsfrage

schreibt uns Herr M. Bellender-M. Gladbach:
Der in Nr. 21 des „Christl. Textilarbeiter“ enthaltene Be- richt über die Versammlung der Ortsgruppenverbände in

M. Gladbach zur Erörterung von Konsumvereinsangelegen- heiten kann nicht unerwidert bleiben. Ich möchte hierzu fol- gendes ausführen:

Jedem aufmerksamen Beobachter wird es aufgefallen sein, daß die Genossenschaften im Gladbacher Bezirk stagnieren. Die paar Mitglieder, die im Jahre aufgenommen wurden, wird man doch wohl nicht als bedeutenden oder neuwertigen Zuwachs bezeichnen können. Es liegt das auch in der Natur der Sache selbst. Wenn die Gewerkschaftsbewegung am Platze an Mitgliederzahl abnimmt (das ist nicht der Fall. Neb.), dann ist es von vornherein ausgeschlossen, daß die Ge- nossenschaften unter dem jetzigen Prinzip zunehmen können. Die Behauptung, es wäre ein Ding der Unmöglichkeit, daß die Gladbacher Vereine nach der „Allgemeinerung“ eine hohe Mitgliederzahl erreichen würden, ist jedenfalls sehr gewagt. Demgegenüber verweise ich auf den Konsumverein von Mühl- heim am Rhein, der seine hohe Mitgliederzahl nur seiner „Allgemeinerung“ zu verdanken hat, und trotzdem hat die Ge- werkschaft dort Fortschritte zu verzeichnen. Die Vereine in Rhein- und Mitteldeutschland sind von der Wildflut ver- schwunden oder würden ein kümmerliches Dasein gefristet haben, wenn sie nicht die „Allgemeinerung“ zur Durchführung gebracht hätte. Auch hier in Gladbach würden nach meiner Ansicht bei einer planmäßigen Agitation noch tausende den Konsumvereinen fernstehende Arbeiter, kleine Beamte und Handwerker für die Genossenschaftsbewegung zu gewinnen sein, wenn dieselbe volle Bewegungsfreiheit besäße. Hat doch der Konsumverein in Mühlheim am Rhein in einem Jahre 700 neue Mitglieder gewonnen.

Die von der Versammlung angeregte Verschmelzung der Vereine ist schon lange Gegenstand eingehender Verant- wortungen der beteiligten Vorstände gewesen. Uebrigens wäre durch diese Verschmelzung nur eine Verbesserung in verwal- tungs-technischer Hinsicht zu erreichen, eine Vermehrung der Mitgliederzahl und die hierdurch bedingte größere Leistungs- fähigkeit wäre nach wie vor ausgeschlossen.

Interessant ist die Schlussfolgerung aus dem Bericht, daß bis heute noch kein Bedürfnis vorhanden sei, die Konsumvereine zu verallgemeinern. Wer ist in dieser Frage, ob für die Genossenschaften ein Bedürfnis vorliegt, kom- petenter: die Vorstände der Konsumvereine, welche die Er- fahrung auf ihrer Seite haben, oder die Ortsgruppenvor- stände, welche die Mühen und Schwierigkeiten, unter denen heute die Existenzfähigkeit der meisten Genossenschaften auf- recht erhalten werden muß, nicht so genau kennen? Wenn die überwiegende Mehrzahl der Gewerkschafter es nicht der Mühe wert hält, in die Genossenschaften einzutreten, dann ist es wahrlich den Genossenschaften nicht zu verdanken, wenn sie Mittel und Wege suchen, ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten, resp. zu vermehren.

Licht, Luft und Bewegungsfreiheit verlangt man für die Gewerkschaft, konsequenterweise kann man dasselbe Ver- langen der Genossenschaft nicht abstreiten. Die Genossen- schaft ist eine selbständige Einrichtung zum Wohle der Ar- beiter, welche mit anderen Aufgaben wie die Gewerkschaft, deren erfolgreiche Durchführung aber ebensogut wie bei der letzteren vollständige Bewegungsfreiheit zur Voraussetzung haben. Also was dem einen recht, ist dem andern billig.

Die Resolution befürchtet durch die Verallgemeinerung der Konsumvereine einen eminenten großen Schaden für die Gewerkschaft. Es zeugt dies von einem etwas engherzigen Standpunkt und einer gänzlichen Verkennung der Aufgaben und Wirkungen der Konsumvereine. Ich verweise hier nur auf unsere Gegner, die „freien“ Gewerkschafter. Diese entfal- ten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine stürmische Agitation für die Konsumvereine, es fällt ihnen aber im Traume nicht ein, die Tätigkeit der Gewerkschaften abhängig zu machen. Das richtige Maßwort der „freien“ Gewerkschaften zeigt deutlich, daß sie mit ihrem Prinzip auf dem richtigen Wege sind. Sie betrachten eben die Tätigkeit der Genossenschaften von einem ganz andern Gesichtspunkte aus. In gleicher Richtung bewegen sich die englischen Ge- werkschaften.

Meines Erachtens werden die gewerkschaftlichen Ideale noch ihre Zugfähigkeit auf die Massen behaupten, wenn die genossenschaftlichen Einrichtungen als nicht mehr zeitgemäß längst anderen Wirtschaftsformen Platz gemacht haben. Dar- um nicht so engherzig, es wäre töricht, einen Entwicklungsgang aufzuhalten, der eben durch die Zeitverhältnisse be- dingt ist.

Zum Schlusse möchte ich noch einige Bemerkungen allge- meiner Natur machen. Solche Fragen, wie die vorstehend angeführte, bringen naturgemäß Meinungsverschiedenheiten mit sich, aber diese müssen in ruhiger, sachlicher Weise, ohne jede persönliche Schärfe diskutiert werden. Es liegt nicht im Interesse einer geistlichen Förderung sowohl der gewerkschaftlichen wie genossenschaftlichen Bewegung, wenn einige Heißsporne in den Versammlungen den leitenden Ver- tretern in den einzelnen Genossenschaften „Stellenjäger“ vor- werfen, und Mitglieder, welche eine gegenseitige Ansicht ver- treten, als „Ausschweifler“ hinstellen. Hoffentlich ver- schwindet diese unschöne Manier recht bald aus unserm Re- ben. Nur ein ruhiger, sachlicher Meinungsaustrausch kann zur Klärung der Zukunftsfrage unserer Genossenschaften beitragen.

Zur Gewerbegerichtswahl in Aachen.

Wenn diese Nummer unseres Organs in die Hände der Mitglieder gelangt sein wird, so zählt der Termin für die Wahlen zum Gewerbegericht nur noch nach Stunden. Mon- tag, den 6. Juni ist der erste Tag. Gewählt wird an diesem Tage in der Turnhalle der Oberrealschule, Vincenzstr. 19, am Dienstag, den 7. Juni in der städtischen Turn- halle, Vestfr. 15, am Mittwoch, den 8. Juni im Ma- tthausaal zu Aachen-Burfscheid, Abteiplatz 1. Die Wahlzeit ist an sämtlichen Tagen in den Stunden von vormittags 10 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 6 bis abends 9 1/2 Uhr. Als Kandidaten hat die am 26. Mai stattgefundene Versammlung aufgestellt die Kollegen: Leonhard Roder, Johann Kemper und Leonh. Hans aus Aachen, Peter Meil-Aachen-B. und August Wilms in Nöthen.

Wir erwarten von unseren Kollegen, die in der Textil- branche beschäftigt sind, daß sie vollzählig zur Wahl er- scheinen. Nicht nur selbst sollen wir wählen, wir müssen auch alle Säumnigen und Gleichgültigen animieren und dazu bringen, daß auch sie zur Wahl gehen. Die Bedeutung und Wichtigkeit der Wahl gebietet uns, daß Jeder seine Pflicht tue. Dabei ist die Wahl nur alle drei Jahre, ja die Periode der jedesmal zu wählenden Kandidaten dauert sechs Jahre. Da wäre es denn eine durch nichts zu entschuldigende Pflicht- verletzung, wenn wir hier nicht einmal ein kleines Opfer an Zeit brächten. Das eine steht jedenfalls fest: die Wahlen zum Gewerbegerichte werden mit großem Interesse verfolgt von der Regierung, den sechshebenden Körperschaften und nicht zuletzt von unseren Gegnern, den Scharfmachern und denjenigen, die eine christliche Gewerkschaftsbewegung als nicht existenzberechtigt darstellen. Die Regierung und mit ihr die Parlamente werden, wenn die Wahl nicht mit einer im- ponierenden Stimmenzahl geschieht, sich sagen, daß das Ver- ständnis, noch mehr aber, daß ein Bedürfnis für Institu- tionen, die dem sozialen Frieden dienen, bei der Arbeiter- schaft nicht vorhanden sei. Und in dieselbe Kerbe werden die Scharfmacher hauen. Sie werden, wenn die Beteiligung eine schwache ist, es als einen Beweis dafür erachten, die ganze Arbeiterbewegung sei nur Machs einiger Wenigen. Daher müssen wir alle mitzukommen, jede Stimme zählt und jede kann die ausschlaggebende sein.

Wählen wir aber auch nur diejenigen Kollegen, die die Versammlung am 26. Mai aufgestellt hat. Erweitern wir diesen Kollegen gegenüber das Vertrauen, welches wir ihnen durch Antragung einer Kandidatur entgegengebracht, dadurch, daß sie mit einer Stimmenzahl gewählt werden, die ihnen Mut macht, ein solches verantwortungsvolles Amt zu über- nehmen. Von diesen Kollegen wissen wir, daß sie unsere In- teresse zu vertreten ernstlich gewillt sind. Mögen unsere Kollegen sich in den Tagen der Wahl durch nichts leiten lassen, sondern einstimmig Mann für Mann unseren Kandida- ten ihre Stimme geben. Die in der Stadt wohnenden Kollegen tun gut daran, wenn sie in den Abendstunden wählen und die Mittagsstunden möglichst frei lassen für die ländlichen Kollegen, die abends noch einen weiten Weg nach Hause haben. Allen aber rufen wir zu: am 6., 7. und 8. Juni

auf zur Gewerbegerichtswahl!

Aus unserer Industrie.

In den letzten Tagen hat in Zürich ein interna- tionaler Kongress der Baumwollindustriellen stattgefunden.

„Herzliche.“

Von Andre Teuriet. — Deutsch von Wilhelm Thal.

(Fortsetzung.)

Er redete die Arme, wie jemand, der erwacht, rief sich die Augen und hob sich auf den Ellenbogen in die Höhe. Ein spätkühles Lächeln öffnete den ziemlich großen Mund des jungen Mädchens, und sie rief:

„Sie haben aber einen sehr festen Schlaf!“
„Ja“, versetzte „Herzliche“ würdevoll, wenn man müde ist, dann — er wollte sagen: „schonacht man“; doch aus einer Art Zurückhaltung ließ er dies gewöhnliche Wort nicht aus seinem Munde — „dann schläft man wie ein Kometier!... Wer schläft, ist nicht!“

„Sie haben aber doch nicht vollständig gefastet“, versetzte sie, und warf einen ironischen Blick auf die Erdbeerkränder, von denen er am Morgen die Früchte gepflückt, „es waren hier überall Erdbeeren, und jetzt ist kein Stumpf mehr da!“

Bei diesen Worten lachte sie laut auf. Ihre gute Laune ver- anlachte „Herzliche“, ihr Gesichtsfarbe zu machen.
„Das ist gutes Brot“, sagte er leuchtend und blinzelte nach der Doppelstulle des jungen Mädchens; „das bleibt einem nicht im Magen liegen!“

„Sie scheinen die Beredsamkeit dieser interessierten Blide zu ver- stehen und sagten schnell:
„Wenn Sie Hunger haben, so brauchen Sie's nur zu sagen, ich will Ihnen gern die Hälfte von meinem Brot abgeben.“
„Das schlage ich Ihnen nicht ab, denn ich habe seit gestern Abend nichts gegessen.“

„Sie brach das Stück Brot in zwei Teile und reichte es ihrem Gegenüber mit dem Erdbeerkränder.“
Er ließ sich nicht lange bitten und bis tapfer hinein. Er schlang förmlich. Sie hatte sich im Graze niedergelassen und sah ihm mit halbverdrüßtem Lächeln zu, wie er Brot und Erdbeeren verschwin- den ließ. Schließlich schaute er sich doch seiner Gesichtsfarbe, und nachdem er sein Glas mit einem Schluck Wasser befüllt, das er in der flachen Hand geschöpft, murmelte er:

„H!... Jetzt ist mir besser!... Danke!... Es war Zeit!
„Sich? ... Sie haben also zu Hause nicht genügend zu essen?“

„Nicht immer“, versetzte er lakonisch.
„Sind Sie aus Colmar?“
„Nein.“
„Wohin?“

„Er betrachtete sie von Neuem verlegen; die Offenheit ihrer großen Augen, die etwas eingeschüchtert blickten, lösten ihm Ver- trauen ein, und er erwiderte:
„Ich bin aus einem Orte in der Nähe von Amberive... Kennen Sie die Gegend?“

„Ich bin nie dort hin gekommen; doch mein Vater kennt sie.“
„Sind nicht in Amberive Gefangene?“
Bei dieser unvorhergesehenen Frage verdoppelte sich die Ber- legenheit des Jungen.

„Ja, ich glaube“, flötete er ausweichend.
Seine Bemerkung war dem Mädchen nicht entgangen. Sie betrachtete ihn mit unruhiger Aufmerksamkeit, und er fühlte, wie er unter dem scharfen Blick dieser forschenden jungen Augen rot wurde. Um die Berlegenheit einigermaßen zu überwinden, fragte er feinerzürts:

„Was macht Ihr Vater?“
„Er ist Holzschuhmacher... Wir arbeiten für den Augenblick im Holzschlag von Val-Servey... Im letzten Jahre hatten wir unsere Werkstätte im Gehölz von Gargis.“

„Sind Sie viele in Ihrer Werkstatt?“
„Nein da ist der Vater, ich... und Champenois, unser Ge- hülfe.“

„Wie heißen Sie?“
„Norine... Norine Vincart... Hab Sie?“ — „Herzliche.“
Der Mund des jungen Mädchens öffnete sich von neuem, um ein herzliches Lachen hören zu lassen.

„Das ist ein hübscher Name; so heißt doch kein Mensch!“
„Das ist mein Name“, versetzte er kurz.
„Na... Wie ist denn der Name Ihres Vaters?“
„Meines Vaters?“... Den habe ich nicht gekannt; er ist schon lange tot!“

„Aber Ihre Mutter?“
„Ist auch tot“, entgegnete „Herzliche“ mürrisch.
„Die meinte auch“, sagte Norine mit sanfter Stimme; „sie ist gestorben, als ich erst zehn Jahre alt war.“

„Es trat eine kurze Pause ein. „Herzliche“ kante nervös an einem Wingenengel; das junge Mädchen lachte eine ihrer Hände in's Wasser und vergnügte sich damit, die Tropfen ihren Arm ent- lang laufen zu lassen. Sie warf einen durchdringenden Blick auf ihr Gegenüber, dann sagte sie, ihre Fragen wieder aufnehmend:

„Sie waren in Amberive in Dienst?“
„Ja.“
„Und Sie sind Ihrer Herrschaft ausgetrieben, was?“

„Sie haben richtig geraten“, seufzte er sich zu erwidern, denn er horchte auf diese Worte, von dem peinlichen Gefühl loszulassen, doch er hatte ohne die hartnäckige Neugier der Tochter des Holz- schuhmachers geredet.
„Die hieß Ihre Herrschaft?“ fuhr sie fort.

„Herzliche“, der in die Länge getrieben war, suchte einen wohlbedenklichen Namen und fand zunächst keinen; dann fiel ihm ein, daß er, wenn er zufällig jemand aus Amberive nannte, riskierte, von diesen Untersuchungsrichter in Amberive entlarvt zu werden. Die Ungebuld erfasste ihn und er versetzte ergerlich:
„Ich erinnere mich wahrhaftig nicht mehr.“

„Eine außerordentliche Grimaße krämpfte Norines Lippen, und sie murmelte trocken:
„Sie haben aber ein recht kurzes Gedächtnis.“
„Er zog die Stirn zusammen, erhob einen Finger in die Luft und sagte dem unglücklichen Jungen in's Auge blinkend:
„Sie erzählen ja Lügen! Ich glaube, Sie kommen aus dem Gefängnis von Amberive, wo Sie ausgetrieben sind und sich selbst Unwohl erweilt haben.“

„Gleichgültig war sie häufig aufgestanden und drei bis vier Schritte zurückgewichen, während „Herzliche“ ganz bestürzt auf die Füße sprang.

„O“, fuhr sie fort, und sah den Sträfling unerschrocken an, der seine schone Miene wieder angenommen hatte, „sehen Sie mich nicht so an, als wenn Sie mich verurteilen wollten... Sie sagen mir keine Furcht ein, und ich brauche nur zu schreien, um unsere Leute herbeizurufen.“

„Schreien Sie nicht“, sagte „Herzliche“ mit dumpfer Stimme, „ich will Ihnen lieber die ganze Wahrheit sagen... Ja, ich bin aus dem Gefängnis ausgerückt, doch Sie brauchen keine Furcht zu haben; ich will Niemandem etwas Böses tun, Ihnen noch weniger als jemand Anderem... Ich bitte Sie, liefern Sie mich nicht aus!“

Nun erzählte er ihr häufig seine Geschichte, ohne das Aben- teuer vom vorigen Tage auszulassen. Er sprach von dem Gefängnisreglement, von der schlechten Behandlung der Gefängnis- wärter und zeigte seine von den Schlägen und der Felsarbeit jetzt noch wunden Hände.

Nach und nach war Norine näher getreten und schließlich im Graze niedergeliegt. Sie hörte mit wachsendem Interesse die Er- zählung von dem Elend des Jungen; ihre schwarzen Wangen wurden bald feucht, bald flammten sie vor Enttäuschung. Sie ergriß sogar eine Hand des Flüchtlings und betrachtete mit zärtlichem Mitleid die blauen Striemen, die von der Grausamkeit der Wächter zeugten.

„Diese Wunden!“ rief sie; „sie schlagen Sie?“... Es ist feige, wenn sich mehrere auf einen Jungen stürzen und ihn mit Schlä- gen bearbeiten... Wie alt sind Sie?“

„Ich gehe in's sechzehnte Jahr.“
„Wie alt sind Sie?“
„Wie ich. Und Sie sind entwischt? ... Sie haben ganz recht getan; ich hätte es an Ihrer Stelle ebenso gemacht! ... Was wol- len Sie denn jetzt anfangen?“

„Herzliche“ antwortete, er fürchte vor allem gefast zu wer- den, weil seine Strafe dann schrecklich sein würde... Er hatte die Absicht, sich während des Tages im Gehölz zu verstecken und in der Nacht zu wandern, bis er von dem Hütthause recht weit entfernt sein würde... Dann wollte er versuchen, in irgend einer Fabrik Arbeit zu bekommen.

„Ich bin hart“, sagte er, und zeigte seine Arme, „und könnte leicht mein Brot verdienen... Ich schreie vor keiner Arbeit zurück.“

Norine war nachdenklich geworden. Im Graze liegend, dessen Stengel ihre Arme streifen, blieb sie auf den Ellenbogen gelehnt, die Finger in die Haare bohrend; die wagemutigen Falten, die ihre einander sich nähernden Brauen an der Basis der Stirn abzeich- neten, deuteten darauf hin, daß sie sich einer ernstlichen Betrachtung hingab.

„Warten Sie“, sagte sie schließlich nach einigen Minuten, „ich glaube, ich habe was für Sie... Mein Vater wollte schon immer einen Lehrling annehmen... Er braucht namentlich jetzt einen, da der Champenois sich schon 14 Tage in seiner Heimat aufhält... Würde es Ihnen zuwider sein, das Holzschuhmacherhandwerk zu ler- nen?“

„Nein... Ich habe so vielerlei schon betrieben, daß ich nicht heife bin.“

„Sie wären hier sehr gut berückt... Es ist sehr zu verwundern, wenn man hier andere Leute als die Holzschuhmacher von Valservey trifft, außer im Herbst, wenn die Jagd eröffnet ist, und bis dahin haben wir den Platz längst verlassen... Die Wenden würden Sie sicherlich hier nicht fassen.“

(Fortsetzung folgt.)

der sich damit befaßte, Mittel und Wege zu erfinden, die teils durch Börsenspekulationen und Preissteigerungen, teils durch andere Umstände ungünstig beeinflusste Lage dieser Industrie wieder zu heben. U. a. wurde folgende Resolution angenommen:

Der erste internationale Kongress der Baumwollindustriellen beschließt, daß das mit der Führung des Kongresses betraute Komitee einen Bericht über den Verlauf des Kongresses verfatte und alle Schritte unternehme, welche es als für die Gründung einer dauernden internationalen Vereinigung für geboten erachtet. Diese von dem Kongress auf das wärmste empfohlene Vereinigung ist berufen, über die gemeinsamen Interessen der Baumwollindustrie zu wachen und die bestehenden Vereinen aller Länder solche Aktionen vorzuschlagen, die geeignet sind, die Industrie vor den gemeinsamen Gefahren zu schützen. Das Komitee ist berechtigt, sich durch je einen Delegierten aus solchen Industriestaaten zu verstärken, die auf dem gegenwärtigen Kongress nicht vertreten sind.

Ferner wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Kongress der Baumwollindustriellen gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die große Preissteigerung der Baumwolle eine ungeheure Belastung aller Verbraucher dieses Rohstoffes bildet, und fordert daher den von ihm zur Wahrung der Interessen der gesamten Baumwollindustrie gewählten Ausschuß auf, er möge alle hier vertretenen Vereinigungen, die verwandten Industrien und die Bevölkerung im allgemeinen sowie die Regierungen aller europäischen Industriestaaten über die unbedingte Notwendigkeit einer größeren Baumwollversorgung belehren und ihre Sympathie und werktätige Unterstützung für alle mit Ausschuß auf Ausdehnung des Baumwollbaues wachzuzuführen versuchen, da der Kongress der festen Ueberzeugung ist, daß die Vermehrung der Rohstoffversorgung für die Erhaltung der Baumwollindustrie, von der das wirtschaftliche Gedeihen der Staaten Europas in so hohem Grade abhängt, unerlässlich ist. Der Kongress spricht gleichzeitig denjenigen Regierungen und Institutionen seine dankbare Anerkennung aus, welche dem Baumwollbau in den Kolonien ihrer Länder bereits Förderung haben angedeihen lassen. Nach eingehenden Beratungen der durch die Terminspekulation in Baumwolle geschaffenen Lage beschloß der Kongress, der von ihm gewählte Ausschuß möge die Aufmerksamkeit der Verbände der Baumwollbauern von New-York, New-Orleans, Liverpool und Alexandria auf die großen Uebelstände lenken, die durch die enorme Baumwollspekulation hervorgerufen werden, und diese weiter auffordern, dahin zu wirken, daß Personen, die weder als Pflanzler noch als Spinner, Spinner oder Weber am Baumwollhandel interessiert sind, verhindert werden, zum Schaden aller beteiligten Industrien ihre Manipulationen auf dem Baumwollmarkt auszuführen. Der Ausschuß möge auch die Hilfe der Regierungen aller Staaten in dieser Frage anrufen und überhaupt alle Schritte unternehmen, die geeignet sind, in dieser hochbedenklichen Angelegenheit Abhilfe zu bringen.

Allgemeine aufsteigende Konjunktur?

Die Preissteigerungen in einer Reihe von Gewerben legen für die steigende Nachfrage des Inlandes Zeugnis ab. Auf dem Kohlen- und Eisenmarkt ist die Preissteigerung günstig, wenn die Preisrückgänge selbst sich in sehr engen Grenzen halten. An der Düsselbacher Börse vom 5. Mai wurde namentlich Schweinefleisch höher notiert, die Rindfleisch für Saatkühe, die eben bekannt geworden sind, zeigen gleichfalls für Einzelstücken von September die höhere Nachfrage. Sogar im Textilgewerbe machen die Bestimmungen, bessere Preise und Zahlungsbedingungen herbeizuführen, Fortschritte. Die elassischen Wollwaren-Fabrikanten fordern für ihre Erzeugnisse einen um 5 Prozent höheren Preis, die Tuchfabrikanten in Forti i. L. suchen im Verein mit den übrigen deutschen Tuchfabrikanten einheitliche Zahlungsbedingungen festzustellen; außerdem soll die Frage der unentgeltlichen Musterlieferungen einheitlich geregelt werden. — Auch dem Auslande gegenüber wird die Preispolitik der letzten Jahre, bei der vielfach kaum die Beschäftigungskosten gedeckt wurden, verlassen. So hat der Stahlwerksverband die Halbzugpreise für den Export um 3 Mk. die Tonne erhöht.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Erhöhung der Beiträge in den christlichen Gewerkschaften.

Die Frage der Beitragserhöhung wird wohl demnächst auf allen Verbandstagen unserer Verbände erörtert werden. Mit der Bereitwilligkeit, höhere Beiträge zu zahlen, sieht es aber bei den christlichen Arbeitern oft trübe aus. Eigentlich sollte niemand gerne hohe Beiträge, und wenn man's billiger haben kann, so wäre man ja schließlich auch schon dumm, wenn man es trotzdem täte. Aber „billiger“ kann man es nun einmal nicht haben, im Gegenteil, auf Schritt und Tritt erfahren wir, daß die gegenwärtigen Mittel vollständig unzulänglich sind. Dieser Einseitigkeit gehen wir besonders die Vertrauensmänner, Bezirksvorsteher und Vorstandsmitglieder nicht entziehen, falls sie mit einiger Aufmerksamkeit die Entwicklung und die Geschäftsgebarung der christlichen Gewerkschaften beobachten.

Bei der großen Masse findet jede Erhöhung der Beiträge Widerstand — einen kleinen Teil einsichtiger Gewerkschaftler ausgenommen. Die Frage ist, wie kann man das Verständnis für die Notwendigkeit der Beitragserhöhung wecken? Für heute möchten wir auf einen Fehler hinweisen, der hin und wieder von den Vertrauensmännern selbst gemacht wird. Kein Vertrauensmann und Vorstandsmitglied soll sich zum Sprachrohr gegen Erhöhung der Beiträge machen lassen. Wer für sich von der Notwendigkeit hoher Beiträge überzeugt ist, der soll nicht den Auftrag übernehmen, auf einer Versammlung oder Konferenz gegen die Erhöhung derselben zu sprechen. Es ist nämlich eigentümlich, daß man so oft bei solchen Anlässen hören muß: „Ja, ich bin persönlich für die Erhöhung der Beiträge, aber die anderen usw.“ Man sollte in all diesen Fällen jene zu den Konferenzen schicken, welche in den Mitgliederversammlungen gegen die Erhöhung opponieren. Es würde zweifellos oft gelingen, dieselben eines besseren zu belehren. Die Unmöglichkeit der höheren Beiträge wird oft mit dem Hinweis begründet, die Mitglieder würden abspringen. Das kann und darf kein Grund sein, von der Erhöhung der Beiträge abzugehen. Die Ansicht, erst mal zu einem billigen Beitrag große Massen zu organisieren und dann später erst allmählich die Beiträge zu erhöhen, mag für frühere Zeiten berechtigt gewesen sein, heute ist der gewerkschaftliche Gedanke bereits so verbreitet, daß diese Rücksicht nicht mehr nötig, ja oft sehr gefährlich ist. Heute sehen wir es ja alle ein, hätten wir bei der Gründung der Verbände von vornherein anstatt 10 Pf. den erhöhten Beitrag von 20 bis 30 Pf. zu Grunde gelegt, dann hätten wir uns manche inneren Kämpfe in der Organisation ersparen können, dann wäre vielleicht die Mitgliederentwicklung etwas langsamer, aber sicher stetiger und sicherer vor sich gegangen. Jetzt erzeugt jede Beitragserhöhung, wenn sie nicht ganz gut vorbereitet ist, eine Erschütterung der Verbände, Mitglieder springen ab, Zahlstellen lösen sich auf, Vertrauensmänner legen ihre Ämter nieder usw. Das alles hätte vermieden werden können, wenn man von vornherein einen entsprechenden Beitrag festgesetzt hätte. Un-

somehr sollten wir aber nun daraus lernen, jetzt endlich mit den geringen Beiträgen aufzuwachen. Je länger man damit wartet, um so schlimmer wird es; je länger aber der erste Beitrag eingeführt wird, um so eher kommt Stabilität und Ruhe in den Verband, um so energischer können die Aufgaben der Gewerkschaft in Angriff genommen werden.

Arbeitervereine und Gewerkschaften.

An den Pfingsttagen haben mehrere bemerkenswerte Generalversammlungen von Gewerkschaften und Arbeitervereinen stattgefunden. In Frankfurt a. M. tagte der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine (72000 Mitglieder). Die Ausführungen der Berichterstatter und Disziplinarredner waren durchweg den christlichen Gewerkschaften gegenüber freundschaftlich gehalten. Herr Lic. Weber bemerkte zum Frankfurter Arbeiterkongress: „Wir gedenken seiner mit Freude und Begeisterung; wir haben mitgewirkt bei der Vorbereitung und uns gefreut, daß alles so gut verliefen ist.“ Pfarrer Weber schloß: „Zeigen wir uns würdig der Zeit! Der Frankfurter Arbeiterkongress hat einen guten Anfang gemacht. Wir kommen vorwärts!“ Der mittelhessische Verband beantragte, sämtlichen Mitgliedern der evangelischen Arbeitervereine zu empfehlen, den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Dazu bemerkte Legman-Bockenheim: „Nicht bloß an die christlichen, sondern auch an die neutralen Gewerkschaften können sich unsere Mitglieder anschließen, z. B. an die Hirsch-Dunderschen in Schiefen.“ Dem widersprach Bünmell-Essen. Die Delegiertenversammlung nahm den Antrag, der den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften empfiehlt, an.

Ein weiterer Antrag betonte: „Der erste Arbeiterkongress in Frankfurt wird als verheißungsvoller Anfang einer gesunden sozialen Entwicklung anerkannt, der die Unterstützung des Gesamtverbandes in vollem Umfange verdient.“ Professor Trommershausen-Frankfurt meinte zwar, daß die katholische Arbeitererschaft allmählich gezwungen werden würde (?), sich zurückzuziehen, wenn von evangelischer Seite der Kongress zu sehr gerühmt werde. Dem trat Lic. Weber entgegen und betonte, daß das Zusammengehen nicht von katholischer Seite gestört werden würde. Davon sei er auf Grund seiner Erfahrungen fest überzeugt. „Und wir unererzits werden die Waffenbrüderschaft, die wir mit den katholischen Brüdern eingegangen sind, trenn halten.“ (Bravo! Hoffentlich geht es jetzt auf evangelischer Seite immer besser vorwärts. Die Red.)

Ebenfalls in den Pfingsttagen wurde in Berlin der VII. Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) abgehalten. Der Verband soll nach dem Berichte des Generalsekretärs von 41 000 auf 58 000 gestiegen sein. Daß auch in den Reihen dieses Verbandes, der die ungeliebte Ansicht vertritt, die Gewerkschaftsbewegung könne und müsse auf konfessioneller Grundlage aufgebaut werden und daher zur Lösung der großen Frage „katholische Fachabteilungen“ empfiehlt, starke Strömungen für die christlichen Gewerkschaften sich befinden, beweisen die gepflogenen Verhandlungen deutlich. Besonders beklagt wurde von den Anhängern christlicher Gewerkschaften, daß Berichte usw., die auf dieselben Bezug hätten, von der Redaktion des „Arbeiter“ zurückgewiesen wurden. Zwar wurden alle mit den christlichen Gewerkschaften sympathisierenden Anträge nach vorausgegangener sorgfältiger Bekämpfung durch die leitenden Personen des Verbandes seitens der Mehrheit abgelehnt. Doch ist es immerhin eine erfreuliche Erscheinung, daß innerhalb des Berliner Verbandes selbst eine energische Opposition gegen die „katholischen Gewerkschaften“ hervortritt; diese Opposition wird wachsen.

Herr Lic. Mumm

schreibt dem Reichsboten: „In der evangelischen Presse wird gegenwärtig die Ansicht der katholischen Mitglieder christlicher Gewerkschaften mehrfach erörtert. Es wird darauf verwiesen, daß Papst Pius X. sich mit den Berliner Gegnern der interkonfessionellen Gewerkschaften habe zusammenphotographieren lassen und deren Lehren gesegnet habe. Um der Wahrheit willen muß Widerspruch gegen die Annahme erhoben werden, daß dadurch die Zukunft der katholischen Mitglieder christlicher Gewerkschaften besiegelt sei. Allerdings hat der Papst mit allgemeinen Ausdrücken in seiner Antwort an Lic. Journelle zur Einigkeit genahmt und hervorgehoben, daß das Geistliche dem Irdischen vorausgehen müsse. Danach aber hat die zuständige Stelle in Rom die Redaktion der Köln. Volksztg. ausdrücklich ermächtigt, jeder etwaigen Ausnutzung der päpstlichen Kundgebung für oder wider die christlichen Gewerkschaften entgegenzutreten. Ferner hat Bischof Frey in Straßburg am 5. Mai ausdrücklich erklärt, daß er mit der Mehrheit der deutschen Bischöfe die Förderung der interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften befürwortet. Man kann also von einem Zwiespalt unter den Katholiken und unter den Bischöfen reden, nicht aber von einer Gegnerschaft gegen die christlichen Gewerkschaften, die deren Zukunft erdrückt. Mitte Juli wird der christliche Gewerkschaftskongress in Essen zeigen, daß die christlichen Gewerkschaften recht lebendig sind und tüchtige Fortschritte machen.“ (Sehr richtig.)

Am praktisch-sozialen Kursus in Berlin.

der vom 29. Mai bis 9. Juli dauert, wird ein evangelisches Verbandsmitglied, der Kollege Spickerdörfer aus Jöllenbeck teilnehmen. Derselbe ist dazu bestimmt, später in der Düsselbacher Gegend eine weitere Agitation zu entfalten.

Aus dem M.-Gladbacher Bezirk.

Die Sektion II M.-Glabacher der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft hielt dieser Tage ihre ordentliche Sektionsversammlung ab, in welcher zunächst der Geschäftsbericht für 1903 erstattet wurde. Die Zahl der Textilarbeiter im M.-Gladbacher Bezirk ist wieder ganz erheblich gestiegen, und zwar von 28078 auf 28943, also um 861. Im Vorjahre betrug die Zunahme 1243. Die Zahl der Betriebe ist von 307 auf 310 gestiegen. Die Summe der Löhne stieg von 20364150 Mk. auf 21734101 Mk., also um nicht weniger als 1369952 Mk. Demnach ist eine Steigerung des Durchschnitts-Jahresverdienstes der Textilarbeiter um 26 Mk. (von 725 Mk. auf 751 Mk.) eingetreten. Die Zahl der angemeldeten Unfälle betrug 446 gegen 426 im Jahre 1902; davon waren 233 maschinell und 213 nicht maschinell. Entschädigungen wurden für 99 Personen gewährt. Die Summe der alljährlich zur Auszahlung kommenden Rentenbeträge ist auf 126237 Mk. gegen 118228 Mk. im Vorjahre gestiegen. Unter den Unglücksfällen waren zwei Todesfälle.

Die schärfere Tonart innerhalb der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine

hat auf dem in Hannover abgehaltenen 15. Verbandstage einen Sieg erröchten. Als über die Einführung von Arbeitskammern verhandelt wurde, verlangten die meisten Redner, insbesondere die aus dem Rheinland und Schiefen, statt der von dem Redakteur des Verbandsorgans, dem freimütigen Landtagsabgeordneten Goldschmidt, vorgeschlagenen paritätischen Arbeitskammern reine Arbeiterkammern, also einseitige Interessvertretungen der Arbeiter, weil, wie besonders die Vertreter der sogenannten Düsselbacher Rich-

tung ausführten, bei den gemeinsamen Kammern nichts herauskäme. Mit dem Harmoniepunkt habe man bisher gar nichts erreicht. Die Gegenseite zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern seien da, und die Arbeitgeber selbst wollten gar nicht mit den Arbeitern zusammen verhandeln. Wollte doch der neugebildete Arbeitgeberverband überhaupt keine Arbeiterorganisation anerkennen. Vergeltens machte Goldschmidt geltend, daß man theoretisch zwar in Konsequenz der Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkerkammern für paritätische Arbeitskammern sprächen. Erstere wären nicht erreichbar und bei starken Arbeiterorganisationen auch nicht unbedingt nötig. Arbeitskammern lägen zudem auf der geschichtlich festgelegten Linie der Gewerksvereine, die eine persönliche Tätigkeit mit dem Ziele des Gemeinwohls verfolgten. Er sei erstaunt, daß Mitglieder der Gewerksvereine jetzt den Klassenkampfstandpunkt vertreten, während die Sozialdemokratie immer mehr von dem früheren Standpunkt abgehe und paritätische Arbeitsnachweise und Schlichtungskommissionen sowie Tarifverträge verlange. Die alten Gewerksvereine wollten den Klassenkampf nicht, sondern stellten sich auf den Boden einer ersten sozialen Weiterentwicklung. Trotz aller Warnungen und Beschränkungen wurde indessen mit 40 gegen 17 Stimmen die Forderung der Arbeiterkammern beschlossen.

Demnach besteht zwischen dem Zentralrat der Gewerksvereine und der Mehrheit des Delegiertentages eine erhebliche Meinungsverschiedenheit, und der durch Krankheit vom Delegiertentag ferngehaltene Verbandsanwalt, Dr. Hirsch, dürfte von dem Siege der Düsselbacher Richtung wenig erbaut sein. Sieht doch der Vorwärts bereits für die Zukunft ein „Zusammenschließen der intelligenteren Gewerksvereine mit den freien Gewerkschaften“ voraus. Auch die staatlichen und städtischen Vertreter, welche dem Verbandstage beizuwohnten, und von denen der Vertreter des Reichsausschusses des Innern eine Ansprache an die Delegierten richtete, dürften von der Haltung der Mehrheit des Delegiertentages enttäuscht sein. Der vielbesprochene letzte Arbeiterkongress in Frankfurt a. M. hat sich für paritätische Arbeitskammern ausgesprochen, als für ein wichtiges Mittel, der Verschärfung der Klassenengegenseite und der damit verbundenen wachsenden Verbitterung und Entfremdung von Arbeitern und Arbeitgebern Einhalt zu tun; auch die Erklärung, die Graf Pofjadowy am 30. Januar d. J. im Reichstags abgab, sprach von Arbeitervertretungen in dem Sinne, daß sie den Arbeitern Gelegenheit geben sollen, ihre Wünsche und Interessen sowohl gegenüber den Behörden wie gegenüber den Arbeitgebern zur Geltung zu bringen. Auch diese Erklärung wurde im Sinne der paritätischen Arbeitskammern gedeutet. Es wird sich nun zu zeigen haben, wie der Zentralrat sich mit dem Delegiertentage in Hannover abfindet. Die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine zählten Ende v. J. 110 025 Mitglieder.

Schadenersatzpflicht der Arbeitgeber

bei Unterlassung von Zahlung der Versicherungsbeiträge zur Invalidenversicherung.

Ein Mobellschreiner stand bei einer Firma in Köln von 1890 bis 1901 in Diensten und wurde am 8. März 1901 arbeitsunfähig. Sein Anspruch auf Invalidenrente wurde durch Entscheidung der Landesversicherungsanstalt und des Schiedsgerichts für Arbeiterberufsgenossenschaft abgelehnt, mangels Zurücklegung der vorgeschriebenen Beiträge von zweihundert Beitragswochen. Der Mobellschreiner behauptet nun, daß er während des durch die Beiträge ungedeckten Zeitraums vom 1. Dezember 1894 bis 8. Mai 1899, wodurch er seinen Anspruch auf Invalidenrente verloren habe, stets in versicherungspflichtiger Beschäftigung bei seinem Arbeitgeber gewesen sei. Er habe auch seinen Anteil an den Beiträgen dadurch entrichtet, daß ihm sein Arbeitgeber dieselben bei der jedesmaligen Lohnzahlung stets in Abzug gebracht habe. Dieser aber habe es geschwehrt unterlassen, die Marken in die Quittungskarte einzulegen. Infolgedessen sei ihm der Anspruch auf Invalidenrente verloren gegangen. Für den Schaden, der ihm hierdurch entstanden ist, macht er seinen früheren Arbeitgeber zivilrechtlich verantwortlich. Das Landgericht in Köln hatte die Klage abgewiesen, während das Obergericht nach der Klageanfrage mit folgender Begründung dem Grunde nach als gerechtfertigt anerkannte:

„Nach der Entscheidung des Schiedsgerichts hat der Kläger seine Anwartschaft auf die Invalidenrente dadurch verloren, daß er sich um die Verwendung der Marken nicht gekümmert hat. Dies stellt aber kein Verschulden im rechtlichen Sinne dar. Das frühere Gesetz vom 22. Juni 1899 machte dem Kläger nicht einmal die Beschaffung der Karte zur Pflicht. Es gestattete ihm auch nicht, bei Säumnigkeit des Arbeitgebers die Marken selbst zu kleben. Der § 11 des früheren Gesetzes trifft auf den Kläger, der ständiger Arbeiter war, nicht zu. Allerdings hätte er auf die Entrichtung der Beiträge achten, auch die Bestrafung des Beklagten nach § 143 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes beantragen können. Aber er war hierzu nicht verpflichtet. Er war sogar durch ein Strafgesetz gegen Willkür und Nachlässigkeit seines Arbeitgebers geschützt, der allein dafür zu sorgen hatte, daß die Anwartschaft des Klägers auf Invalidenrente nicht unterging. Also war er jedenfalls nicht verpflichtet, den Beklagten zu etwas anzuhalten, wozu dieser vom Gesetz unter Strafandrohung gezwungen war. Grundursache des Schadens des Klägers war daher ein Verschulden des Beklagten.“

Hoffentlich lassen sich diese Entscheidung alle Arbeitgeber als ein warnendes Beispiel dienen und sorgen für pünktliche Markenklebung.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Borghorst. Unsere außerordentliche Mitgliederversammlung vom 23. Mai war sehr gut besucht. Anlaß dazu bot die in einigen Fabriken angeordnete Verkürzung der Arbeitszeit. Nachdem der Vorsitzende in einer kurzen Ansprache auf die Ueberproduktion und auf die Schwankungen auf dem Baumwollmarkt aufmerksam gemacht hatte, erteilte er dem anwesenden Bezirksvorsitzenden das Wort. Derselbe erläuterte die vorher erwähnten Punkte in erschöpfender Weise und ernannte die Mitglieder, gerade jetzt sei an der Organisation zu halten, damit nicht den Arbeitgebern eine Handhabe geboten würde, den Lohn zu kürzen, wie es ja bereits eine hiesige Firma getan habe. Bei derselben Firma seien früher meist alle Arbeiter organisiert gewesen, und nachdem viele von ihnen dem Verbands wieder den Rücken gekehrt, sei die Verkürzung des Lohnes eingetreten. Dieses Beispiel sollten sich die Kollegen stets vor Augen halten. Sodann ging Kollege Camps dazu über, die Notwendigkeit der Organisation zu erläutern und erklärte, daß unser Verband auch hier in Westfalen gute Fortschritte mache. Reichher Beifall lohnte ihm. Sodann wurde auf Vorschlag eines hiesigen Kollegen eine Kommission in den einzelnen Betrieben gewählt, die den Arbeitgebern die Bitte vorzutragen solle, die Verkürzung der Arbeitszeit, wenn eben möglich, auf eine Stunde pro Tag zu beschränken. Auch wurde bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 5. Juni die Kollegen aus Rheine, Emsdetten und Metelen uns einen Besuch abstatten wollen. Deshalb findet an diesem Tage eine große Versammlung in unserem Vereinslokal statt, wozu auch ein auswärtiger Redner erscheinen wird. Die Mitglieder werden gebeten, nachmittags 4 Uhr vollzählig zu erscheinen.

NB. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in jeder Mitgliederversammlung die Schriften der Bibliothek gewechselt werden müssen.

Glückselig. Der Ausstand bei der Firma J. Engel u. Co. ist schon nach 4tägiger Dauer durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt worden. Durch die geschlossene Organisation und die Einigkeit sämtlicher Kollegen war es möglich, die beabsichtigte Lohnregulierung abzuwehren. Die Schlußverhandlung, welcher der Geschäftsführer der hiesigen Filiale des „deutschen“ Verbandes sowie der Vorsitzende unserer Ortsgruppe als Mitglied der Lohnkommission beiwohnten, läßt erwarten, daß in Zukunft etwaige Differenzen auf friedlichem Wege erledigt werden.

M.-Glabbach. Wenn man bedenkt, wie sehr die Arbeiter verschiedentlich durch Anordnungen der Fabrikanten getroffen werden, so muß man es als wunderbar empfinden, daß die Fabrikversammlungen oft so schlecht besucht sind. Auch in einer Versammlung, welche am 25. Mai für die Belegschaft der Firma „Glabbach“ in Köln stattfand, waren nur 12 Mitglieder erschienen. Das ist nun aus Angst oder Gleichgültigkeit geschähen, wollen wir dafür gestraft sein lassen; Tatsache ist aber, daß es viele von den Nichterfahrenen gibt, die man sonst über alles mögliche Klagen und Reklamationen hört. Ob diese Kollegen wohl die Meinung haben, daß sie hierdurch allein ihre Lage verbessern können? Diese Ansicht wird unseres Erachtens von ihnen selbst nicht geteilt, denn alsdann müßten die Verhältnisse ja musterhaft sein. Weil dies aber nicht der Fall ist und man öfter auch mit Grund Anlaß zum Monieren hat, sollte man doch der Meinung sein, diese Kollegen würden auf alle Fälle in den Versammlungen anzutreffen sein. Es scheint aber, daß die Maßregeln, welche die Firma bisher ergriffen hat, noch nicht genügen, um dem größten Teile die Augen zu öffnen. Wurde uns doch mitgeteilt, daß den Spulerrinnen der Lohn um 33% gekürzt worden sei. Die Firma wird zwar eine Vorkantzung in Abrede stellen und sich darauf berufen, daß der event. Lohnausfall durch eine größere Anzahl von Spindeln wieder wett gemacht werden könne. Wie uns aber mitgeteilt ist, kann dies den Arbeiterinnen nichts nützen, weil sie nicht in der Lage sind, eine so große Zahl Spindeln voll bedienen zu können. Hier sieht man, wie auch die Arbeiterinnen dazu gebrängt werden, der Selbsthilfe sich zuzuwenden. Die Abwehr eines solchen Vorgehens ist ohne Organisation undenkbar. Darum sollte man doch lieber jede Woche einen kleinen Beitrag zur Organisation beisteuern, als sich der Gefahr aussetzen, am Verdienst jede Woche 3-6 Mark einzubüßen. Bei den Arbeiterinnen dieser Firma bleibt es aber nicht allein, auch die Weber haben alle Ursache, ihre Position zu wahren. Denn wie jeder Kenner der Verhältnisse zugehen muß, wird die Lage derselben von Woche zu Woche eine traurigere. Material, das sich schlecht verarbeitet läßt, kommt immer häufiger vor. Wie sieht es aber mit der Vergütung für die Verarbeitung desselben aus? Wird es nicht jede Woche schwieriger, eine solche in entsprechender Höhe zu erhalten? Wie sieht man sich aber fröhlicher Verarbeitung hinweg? Kollegen, dies muß anders werden! Die Ansichten, die von Vertretern der Firma geäußert werden, sind irrig. Ein Arbeiter kann, wie das Gewerbegericht in M.-Glabbach entschieden hat, bei Verarbeitung von minder gutem Material gerade soviel Verdienst beanspruchen, wie bei sonst ähnlichen guten Stoffen. Wollt Ihr Kollegen dieses Euer Recht aber eringen, so müßt Ihr in der bisherigen Vorgehensweise weiter verharren, sondern Ihr müßt Euch aufpassen und selbst mit Hand anlegen, damit geordnete Zustände im Lohn- und Arbeitsverhältnis geschaffen werden. Schließt Euch deshalb geschlossen dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter an! Zum Schluß möchten wir ein Wort mitteilen, das uns mitgeteilt wurde und, wenn es zutrifft, die „Humanität“ der Firma grell beleuchtet, nicht unerwähnt lassen: Vor kurzem hatte ein Arbeiter das Unglück, von einer Krankheit heimgeschickt zu werden. Die Folge war, daß er nach 14 Tagen die Kündigung erhielt. Der Mann war 37 Jahre alt und nach 15 Jahren bei der Firma beschäftigt. Kommt überflüssig.

M.-Glabbach-Blumenberg. Unsere, am 14. Mai abhaltene Versammlung erfreute sich eines besseren Besuchs, wie in der Regel der Fall ist. Kollege Jentzen sprach über die Ausführungen über Arbeitslohn und Arbeitsbedingungen. Er verglich die Zustände früherer Zeiträume und wies auf die Nachteile mit denen unserer heutigen Zeit und wies nach, daß nur durch die Organisation geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter geschaffen werden können. In der nun folgenden Diskussion wurde das im Referat Gehörte noch erweitert und ergänzt. Es wäre nur zu wünschen, daß alle Kollegen und Kolleginnen der Organisation beiträten. Hieraus gelangte die Konsumvereinsangelegenheit zur Sprache. Es wurde der Beschluß gefaßt, nächstens eine Versammlung abzuhalten zwecks Agitation für Gewerkschaft und Konsum. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

M.-Glabbach-Gilden. Am 21. Mai fand hier eine ziemlich besuchte Ortsgruppenversammlung statt. Der Kassierer, Kollege Krieb, teilte den Quartalsbericht mit und wurde ihm Entlassung erteilt. Darauf erhielt das Wort Kollege Schmieg-Hehdt, welcher einen Vortrag hielt über den „Gewerbliehen Arbeitslohn“, worin er den Mitgliedern darlegte, wie sie sich in dieser Beziehung zu verhalten hätten. Der Vortrag wurde mit Dank aufgenommen. Derselbe Kollege wurde in der nächsten Versammlung noch einen Vortrag über dieses Thema halten, welches für die Mitglieder von großer Wichtigkeit ist. Darum wäre zu wünschen, daß nächstens alle zur Versammlung kämen. An Stelle des ausgeschiedenen Vertrauensmannes Karich hatte sich freiwillig gemeldet Kollege Aker, welcher von der Versammlung freudig akzeptiert wurde. Kollege Ulrich erwiderte die Mitglieder, sich doch zeitig am Kohlen- und Kartoffeleinkauf zu beteiligen. Das Schlußwort erhielt der Referent, welcher noch erwähnte, daß die Mitglieder die Agitations-Markten tätig abnehmen möchten, es wäre dies ein großer Vorzug für die christlichen Gewerkschaften. Da die Tagesordnung erschöpft war, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Appell, doch künftig sich an den Versammlungen zahlreich zu beteiligen, geschlossen.

Mülheim a. Rh. Am 18. April fand seitens der Belegschaft der Firma Andrae nochmals eine Fabrikversammlung statt. Es war dies die fünfte Versammlung, welche vom Fabrikführer einberufen war. Der Ausschuss erklärte den Anwesenden, deren Zahl eine größere hätte sein können, daß weitgehende Beschlüsse nicht gefaßt werden können. Deshalb beschloß man nach kurzer Diskussion über die letzte Unterredung mit dem Chef der Firma, daß die Vorstandsmitglieder der drei Verbände mit dem Ausschuss eine Besprechung abhalten sollten, um zu beraten, ob es zweckmäßig sei, eine weitere Fabrikversammlung einzuberufen. Diese Besprechung fand am 26. April statt. Sämtliche Anwesenden waren sich darüber einig, daß diejenigen gestellten Forderungen, welche bis heute nicht bewilligt worden sind, hochgehalten werden müssen; einzuweichen sei aber von ihrer Durchführung Abstand zu nehmen, sie sollten aber zur gegebenen Zeit von neuem gestellt werden. Am 10. Mai fand abermals eine Fabrikversammlung statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, sich z. Zt. mit dem Erzielen zufrieden zu geben und augenblicklich von einem weiteren Vorgehen Abstand zu nehmen, sondern das Augenmerk darauf zu richten, die Organisation zu stärken und die Reihen seiner zu stärken. Nebenbei sei noch bemerkt, was die Belegschaft seit dem 26. Februar dieses Jahres durch ihr Vorgehen erlangt hat. Auf 100000 Mark pro Arbeiter 8 Bg., auf 100000 Mark pro Arbeiter 4 Bg. bezu. 7 Bg. Der Tagelohn wird für die Werke nach der Krefelder Schlichtung von 3.50 Mk. auf 4 Mk., auf alle anderen Werke von 4 Mk. auf 4.50 Mk. erhöht. In der nächsten, welche länger als drei Tage vorher nach dem 26. Juni

Schluß sei noch bemerkt, daß wir mit Freuden berichten können, daß keine Fabrikversammlung durch einen Mißton geführt wurde, durch welche die eine oder andere Organisation sich gekränkt fühlen konnte, obgleich hier drei Verbände dominieren.

Aheydt. Unsere Versammlung vom 15. Mai war wieder äußerst schwach besucht, was auch vom Vorsitzenden einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Man sollte glauben, die Kollegen hätten kein Interesse mehr an der Gewerkschaft. Ja, wehrte Kollegen, wenn Ihr hinter dem Ofen steht, damit wird uns doch sicher nicht geholfen. Wie oft hat man es früher erleben müssen, wenn es auf einmal hieß, der Lohn ist um so und soviel reduziert, und das müßte man sich alles gefallen lassen. Da sagte man untereinander: wärens wir uns doch einig, dann sollten wir dem Fabrikanten einmal zeigen, daß wir auch ein Wort mitzureden haben. Heute ist die Gelegenheit geboten, und jetzt wird sie nicht ausgenutzt. Wann werden den Arbeitern einmal die Augen aufgehen? Vielleicht wenn es zu spät ist! Darum Ihr, die Ihr Mitglieder seid, jaget Euch, von jetzt an will ich keine Versammlung mehr vorüber gehen lassen oder ich will der erste sein. Dann wird der Vorstand auch mit größerer Freude arbeiten, wenn er sieht, daß die Arbeit von Erfolg ist. — Erster Verhandlungspunkt war Rechnungsablage. Der Kassierer erstattete den Bericht und wurde vom Schriftführer, weil die Revisionen durch Abwesenheit glänzen, bestätigt, daß alles in Ordnung war. Dann machte der Vorsitzende bekannt, daß im Laufe der Woche einem Mitgliede 12 Mk. Maßregelungs-Unterstützung eingehändig worden seien, und daß die Ortsgruppe Aheydt beabsichtige, in nächster Zeit mit den Ortsgruppen Odenkirchen und Gieselerkirchen einen gemeinschaftlichen Ausflug zu machen, welches von der Versammlung mit Freude begrüßt wurde. Es wird uns dann auch Gelegenheit geboten, unsere auswärtigen Kollegen kennen zu lernen. In dieser Angelegenheit wurden drei Kollegen in den Festauschluß gewählt. Als dritter Punkt referierte Kollege Haberlamp über das Thema: Das Verhalten der Mitglieder im A. g. gemeinen, besonders aber den Vertrauensmännern gegenüber. Er führte in kurzen, aber trefflichen Worten den Mitgliedern vor Augen, daß das Amt als Vertrauensmann ein schweres sei, und daß die Kollegen ihnen daselbe soviel wie möglich erleichtern sollten. Auch was die Beiträge angeht, sollten die Mitglieder, wenn eben möglich, jede Woche eine Marke nehmen, mindestens aber dafür sorgen, daß das Quittungsbuch alle 14 Tage in Ordnung sei, dann wären die Vertrauensmänner auch in der Lage, bei der Monatsabrechnung dem Kassierer viele Arbeit zu ersparen. An der Diskussion beteiligte sich ein Kollege. Darauf sprach der Referent das Schlußwort.

Schiefbahn. Endlich scheint ein schon lange erstrebtes Ziel der Arbeiter der Firma Deuf u. Dettler in Erfüllung zu gehen. Wir meinen die Anstellung eines zweiten Arztes für unsere Betriebskasse. — In der am 18. Mai abgehaltenen Generalversammlung wurde eine Kommission gewählt, welche mit den für die Belegschaft in Betracht kommenden Ärzten sich in Verbindung setzen soll. Auch soll eine neue Regelung der Krankenvorschriften plangreifend. Möge die Tätigkeit der Gewählten eine für die Arbeiter zufriedenstellende sein. Die organisierten Kollegen freuen sich über diese Wendung der Dinge, ist es doch nicht zuletzt ihrem immerwährenden Drängen und ihren Beschwerden zu verdanken, daß es soweit gekommen ist. Hoffentlich ist dieser Erfolg ein Ansporn für alle Unorganisierten, deren es leider noch viel zu viel in Schiefbahn gibt, der Organisation beizutreten. Auf, ihr Kollegen, alle hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter, noch vieles bedarf der Besserung und noch vieles wird erreicht werden, wenn ihr Mann für Mann unsere gerechten Forderungen unterstützt.

Bierfen. (Generalversammlung der Ortsgruppe I am 15. Mai.) Nach Eröffnung derselben erstattete der Kassierer Schriebers den Quartalsbericht des ersten Quartals. Die Revisionen erklärten, Bücher und Kasse in Ordnung gefunden zu haben, wofür dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Aus der nun folgenden Vorstandswahl ging Matz, Moors hervor, als Kassierentwurf wurde Joh. Grefkes gewählt, welche beide dankend annahm. Bezügl. des Agitationsfonds wurde hingewiesen auf das Bestreben des Zentralverbandes deutscher Industrieller, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, es dahin zu bringen, daß die Arbeitgeber ihre „wirtschaftliche Uebermacht“ gebrauchen, um mit vereinten Kräften die Arbeiterkraft zu erdrücken. Schlimmer kann man sich ein Zuchtungsgeleß, womit das Scharfmachertum die Arbeiter knebeln will, nicht denken. Da andererseits die „freien“ Gewerkschaften in ihrer großen Mehrzahl sich zur sozialdemokratischen Partei bekennen und somit wie ein Bleigewicht unsere ganze Arbeiterbewegung erschweren, ist es doppelte Pflicht aller christlichen Arbeiter, sich zu organisieren, um dem Bestreben der Scharfmacher und der Sozialdemokratie einen Damm entgegen zu setzen. Nur unermüdete Agitation für die Ausbreitung und Stärkung der christlichen Gewerkschaften kann hier helfen, und dazu bedarf es Opfers. Darum möge jeder freudig ein Opfer zum Agitationsfonds beitragen. Weiter wurde aus der Versammlung ebenfalls zur tatkräftigen Agitation angeporrt sowie auf die ungleichen Lohnsätze und auf die „reformbedürftigen Betriebe“ hingewiesen. Kollege Schriebers, Gewerbegerichtsbeisitzer, gab hierauf Aufklärung über die Biergarbstiftung, welche mit dem 1. Okt. ins Leben tritt für ältere hilfsbedürftige Lohnarbeiter. Alle diejenigen Arbeiter, welche eine solche Unterstützung zu beanspruchen beabsichtigen, wollen sich bei Zeiten vorfinden. Die Stiftung liegt in Händen des Rgl. Gewerbegerichts M.-Glabbach. Derselbe ist eingeführt für die Kreise M.-Glabbach, Gremberich und Kempen. Aus der Versammlung gab ein Kollege Aufklärung über die technische Leistung des Rorthrop-Stuhles. Man entnahm hieraus, daß es wohl ein Leichtes sei zu sagen, der Arbeiter könne 16 Stühle bedienen, dieselben aber in Tätigkeit zu halten, sei anders. Heute könne ein Arbeiter, welcher nur acht Stühle bediene, nicht alle in Tätigkeit halten. Zwar liege hier eine große Gefahr für die Arbeiter, weil es wohl dahin kommen würde, daß für die Zukunft nur noch die sehr ungeliebten Arbeiter eben einen auskömmlichen Lohn erreichen können, die große Mehrzahl der normalen Arbeiter es aber nicht mehr soweit bringt. Deshalb sei es besonders notwendig, daß die Arbeiter die Augen aufmachen und sich bis zum letzten Mann organisieren. Die Versammlung war anregend und belehrend, besonders die Diskussion, und wäre zu wünschen, daß sich immer mehr Kollegen und Kolleginnen an solchen Versammlungen beteiligen.

Verbandskalender.

- Aachen I.** Donnerstag, 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale St. Martin, Alexanderstr. 6, außerordentliche Versammlung.
- Bockolt-Dt.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 1/4 Uhr, im Lokale Dttv. Zwajung Mitglieder-Versammlung.
- Borghorst.** Sonntag, 12. Juni, vorm. 11 Uhr, im bekannten Lokale Dttv. Versammlung.
- Düsseldorf.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Paulshaus, Versammlung.
- Dülmen.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Lokale Frau Ftn. Neue Mitglieder-Versammlung. Nach derselben findet der Ausflug nach Vette statt.
- Enschede.** Sonntag, 12. Juni, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Wirtens Wilhelm Laumann öffentliche Versammlung. Referent: C. R. Schifer.
- Erftstadt.** Sonntag, 12. Juni, nachm. 4 Uhr, im Her „Lohndelle“ Versammlung der christlichen Textilarbeiter. Wir erziehen die Teilnehmer der Umgebung, gleichfalls zu erscheinen.
- Erwitzen.** Sonntag, 12. Juni, nachm. 5-6 Uhr, große öffentliche Versammlung in Aachen im Lokale Johann Nidermaier, Dttv. Thema: Zweck und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Auswärtige Teilnehmer.
- Falda.** Sonntag, den 4. Juni, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Bogel Barmenwarte, Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Referent: Kollege Schifer.
- Gresen S.** Donnerstag, 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Herrn Carl Unterwiesinghaus. Thema: Krankenversicherungsgesetz. Vortrag alle 14 Tage einen Abend. Es wäre erwünscht, wenn noch mehr Kollegen sich daran beteiligten.

- M.-Glabbach-Soll.** (Bibliothek) Sonntag, den 5. Juni, vorm. 1/11 Uhr, im Lokale Gustaf Bremer, Bäckerwechfel. Die Bücher werden unentgeltlich ausgeliehen.
- Hardterbroich-Besch.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Wirtens Hubert Langenfeld, Ortsgruppenversammlung. Referent: Schmieg-Hehdt. Thema: Kohlenfrage.
- Gerongen.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtens Johann Bades Versammlung der Mitglieder.
- Gilden.** Sonntag, 12. Juni, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Niepenberg, Monatsversammlung.
- Hämmern.** Sonntag, 5. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, Generalversammlung im Lokale des Wirtens Hubert Flossbach. Referenten: Köhling und Schaffrath-Düsselhof.
- Hückeswagen.** Sonntag, 5. Juni, morgens 11 Uhr, große öffentliche Textilarbeiter-Versammlung. Referenten: Köhling und Schaffrath.
- Krefeld II.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Klaus, Dreikönigenstr., erste Zusammenkunft. Von jetzt ab findet jeden ersten Sonntag im Monat solche bei Klaus statt.
- Krefeld.** Montag, 6. Juni, abends 1/9 Uhr, Kartell-Sitzung bei Schmieg, Breite- und Marktstr.-Ecke.
- Marfisch i. C.** Sonntag, 12. Juni, nachm. 2 Uhr, im Lokale C. Spantmann, Edingerstr. 7, Monats-Versammlung.
- Meheral.** Sonntag, 5. Juni, nachm. 4 Uhr, im Lokale der Witwe Glis, Mitglieder-Versammlung. Nichtorganisierte mitbringen. Referent aus Colmar.
- Münster.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 12 Uhr, im Lokale Wählenhoff, Königstraße, Versammlung.
- Münster i. C.** Sonntag, 5. Juni, nachm. 4 Uhr, im Lokale Wirtschaft Martin Kempf, Mitglieder-Versammlung.
- Neuf.** Mittwoch, 8. Juni, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Schellens, Markt, Versammlung.
- Osabrück.** Sonntag, 5. Juni, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Etler Mitglieder-Versammlung.
- Rheine.** Sonntag, 5. Juni, mittags 1⁰⁰ Abfahrt bis Burgsteinfurt zum Ausflug nach Borghorst. Dasselbst Versammlung. Um rege Beteiligung wird gebeten.
- Rendsburg.** Samstag, 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung.
- Wen-Sardt.** Sonntag, 5. Juni, nachm. 1/96 Uhr, im Lokale von: Hubert Hallmanns, Bettinghofen, Unterrichts-Kursus. Thema: Invalidenversicherung.
- Wierfen.** Mittwoch, 8. Juni, abends 7 Uhr, beim Wirtens Kesselburg (Rintgen) Sitzung der Vorstände der drei Ortsgruppen. Zu dieser Sitzung werden die Förderer der drei Ortsgruppen ebenfalls ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
- Windberg.** Samstag, 4. Juni, abends 9 Uhr, im Lokale Wilhelm Boms Unterrichts-Kursus. Thema: Arbeitsordnung.
- Windberg.** Samstag, 11. Juni, abends 9 Uhr, im Lokale Witwe Peter Baues, Versammlung. Thema: Verallgemeinerung des Konsumvereins.

Gieselerkirchen. Sonntag, den 12. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr, große Festversammlung im katholischen Vereinshaus, wozu und die Ortsgruppen Hardterbroich-Besch, Gerongen, Aheydt und Odenkirchen eingeladen werden. Festredner Adam Stegerwald aus Köln. Alle Kollegen mit ihren Angehörigen und Freunden sind freundlichst eingeladen. (1.20 Mk.)

Windberg. Gewerkschafts-Konsumverein „zur Vinde“, e. G. m. B. H. Samstag, 11. Juni, abends 9 Uhr, beim Wirtens Baues-Windberg, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Mitteilungen, 3) Beschließenes. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Anführer: J. A. S. Arcey, Vorsitzender. (1.40 Mk.)

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Joseph Scheidt in Aachen I.
- Hugo Cornelius in Aachen-B.
- Heinrich Steffens in M.-Glabbach.
- Carl Jansen in Krefeld III.
- Adolf Hardtkopf in Neuwerk.

Ehre ihrem Andenken!

Für den Agitationsfonds eingegangen:	
Aus Güterlohn	5.30 Mk.
„ Füssen	8.— „
	Früher 39.— „
	Summa 52.20 „

Düsseldorf, den 30. Mai 1904.

Der Zentralvorsitzende: C. M. Schiffer.

Wohnung zu vermieten.

Gewerkschafts-Konsumverein „Blumenberg“, M.-Glabbach, Luisenstraße 55: Zwei Zimmer per sofort zu vermieten. (0.80 Mk.)

Lüster-Joppen, schwarz u. farbig.
Wasch-Joppen, Leinen u. Zwirn.
Sommerhosen, Sommerwesten
Leichte Sommer-Anzüge
aus Lüster, Zwirn und Leinen.
Knaben-Wasch-Anzüge.
Knaben-Wasch-Blousen.
Knaben-Wasch-Hosen.
Stroh Hüte für Herren und Knaben.
Niggemann u. Co.,
Krefeld, Hochstrasse 123-125.

= Soeben erscheint: =

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.